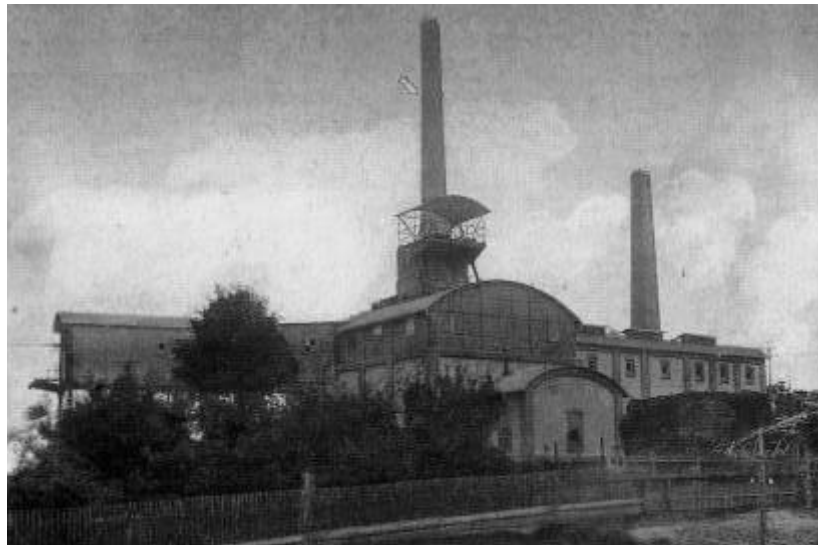




# Jüdische Arbeit und jüdisches Kapital im Braunkohlenrevier in und um das Herzogtum Sachsen-Altenburg

von

*Ingolf Strassmann* (München)



## Vorwort

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts kam jüdisches Kapital aus Preußen in das Braunkohlenrevier in und um das Altenburger Land. Anfang des 20. Jahrhunderts kamen jüdische Arbeiter, knapp 70 Juden aus Galizien, die 1906 zu Streikbrechern wurden. Kapital investierte die Großfamilie Frenkel aus Berlin, Inhaber des Bankinstituts „S. Frenkel“ und die Privatbank „Jaquier & Securius“, offiziell ab 1874. Die „Nationalbank für Deutschland“ und das „Handelshaus Landau“ in der Person des Bankiers Jacob Freiherr von Landau aus Breslau folgte 1882. Die bekannten Gebrüder Ignatz und Julius Petschek kamen erst nach 1914. Politische Unstabilität, unklare Finanzierung von Reparationszahlungen, sprunghafter Handel mit Aktienwerten und die Arbeiterfluktuation vor und nach der Weimarer Republik kennzeichneten die speziellen Entwicklungen im Braunkohlenrevier.

Diese Arbeit versucht nach vorliegenden vereinzelt veröffentlichten und recherchierten unveröffentlichten Dokumenten, die Entwicklungen, hauptsächlich Personen und Kapital, in einem Zusammenhang aufzuzeichnen.

Im Kohlen Großhandel Preußens mit Schlesien und dem Rheinland waren auch jüdische Unternehmer tätig. Zu nennen sind: Dr. jur. Paul Silverberg im Rheinland, Eduard Arnhold, Cäsar Wollheim und Fritz von Friedländer-Fuld in Schlesien und Sachsen. Letzterer war Sohn des berühmten Emanuel Friedländer, Gründer der „Braunkohlen- und Brikett AG“ in der Lausitz und Grodziec.

In der Österreich-Ungarischen-Monarchie waren neben Louis Rothschild die Brüder Hans und

Fritz Weinmann und die Brüder Ignatz und Julius Petschek bekannt. Allein im Braunkohlenrevier Dux-Teplitz war die Gruppe Wollheim, Weinmann und später Petschek erst im Kohlen Großhandel und später auch in der Braunkohlenförderung im Ober- und Niederschlesischen tätig. Im Nordböhmischen Revier förderte die Gruppe Petschek und Weinmann um 1913 ca. 35,7 Millionen Tonnen.

Die oben genannten Unternehmer fingen vielfach als bescheidene Kohlen Großhändler an. Danach bemühten sie sich den Kohlentransport mittels Eisenbahn und Lastkahn straff zu organisieren und schließlich erwarben sie Aktien, auch Kuxe genannt, und Konzessionen. Sie handelten nach dem Motto: „Wenn die Kohle nicht zum Verbraucher kommen kann, dann kommt der Verbraucher zur Kohle“. Das galt bezüglich der Eisenindustrie, aber auch für die Zuckerraffinerien.

Äußere Umstände zwangen die Investoren im Kohlenrevier nach Umfang und geographischer Lage Interessengemeinschaften - die so genannten Allianzen - zu bilden. Das geschah mit dem Wunsch, Handlungsfähigkeit zu gewährleisten und das Risiko stets gering zu halten. Mit wenigen Ausnahmen waren die handelnden Personen „Beziehungsmenschen“, die stets bestrebt waren Kapital, Wissen, Erfahrung und Vertrauen zu bündeln. Das drückt sich auch in den Persönlichkeiten des gebildeten Aufsichtsrates, ob Mehrheitsaktionären oder nicht, aus.

Im Streikjahr 1906 betrug die Braunkohlenförderung im Altenburger Land nur ca. 2,234 Millionen Tonnen. Im Jahr 1910 stieg die Förderung auf ca. 4 Millionen Tonnen. Damit wurde das Revier um Altenburg nach Preußen das größte Braunkohlenfördergebiet Deutschlands. Die große Nachfrage nach Braunkohle als Energieträger (das Erdöl- und Atomzeitalter lag noch in der Ferne) verdreifachte die Einwohnerzahl in Meuselwitz. Diese stieg von 2.700 Einwohnern im Jahr 1870 auf über 8.000 im Jahr 1906. Ähnlich verhielt es sich auch in Rositz.

Als 1906 die jüdischen Bergarbeiter ins Altenburger Revier kamen, wurden im „Kronland“ der Österreich-Ungarischen Monarchie Galizien, 24.700 Tonnen Braunkohle und ca. 1,3 Millionen Tonnen Steinkohle gefördert.

Eine statistische Erhebung zählte 1933 in Deutschland noch 52 jüdische Bergarbeiter, davon stammten 60 % aus Osteuropa. Im Jahr 1921 waren ca. 4.000 Juden, weniger als 1 % dieser Minderheitsgruppe, im Kohlenbergbau tätig. Mittels Hochrechnung kann die Zahl der jüdischen Bergarbeiter in der Zeit von 1905 bis 1910 auf rund 20.000, knapp 5 % dieser Minderheitsgruppe, geschätzt werden. Die Mehrzahl der jüdischen Bergarbeiter kam aus Osteuropa, besonders aus Schlesien und Galizien.

### **Rositzer Braunkohlenwerke AG**

Die „Rositzer Braunkohlenwerke AG“ wurde offiziell 1874 in Berlin gegründet. Zu ihr gehörten im Geschäftsjahr 1905 die Gruben „Germania“ in Rositz und Gorma, die „Altenburger Kohlenwerke“ in Untermolbitz und „Neuglück“ im Rehmsdorf. Diese wurden verschiedentlich mit Rumsdorf im Landkreis Zeitz verwechselt. Zum Besitz der AG zählten 1905 noch elf Arbeiterwohnhäuser mit Unterküften für 200 Personen, sowie ein Bauerngut und verschiedene Wirtschaftsgebäude. Im Aufsichtsrat der AG waren die bekannten Berliner Bankiers jüdischer Herkunft, die stets als Vertreter des Kapitals, diesen gebildet hatten. Es waren die Gebrüder Hermann und Moritz Frenkel, Dr. jur. Curt Goldschmidt und der Apotheker C. Hatzig. In der Anfangsphase sind vom Aufsichtsrat als Direktoren der AG Rechtsanwalt Max Kuehne und Berginspektor Dr. Georg Lausch mit dessen Stellvertreter G. Blochwitz bestellt worden. Max Kuehne war mit Albert Kuehne Inhaber der 1874 in Zeitz gegründeten Bank „Kuehne & Ernesti“.

Hausbanken der „Rositzer Braunkohlenwerke AG“ waren das „Bankinstitut S. Frenkel“ in Berlin und die Privatbank „Jos. Goldschmidt & Co“ in Hannover. Eigentümer des Bankinstitutes

„S. Frenkel“, das 1869 in Berlin gegründet wurde, waren die Witwe des Namengebers und ihre drei Söhne, Geheimer Kommerzienrat (GKR) Hermann, sowie Richard und Arthur Frenkel. Die Eigentümer der Bank „Jos. Goldschmidt & Co“ haben diese 1909 von Hannover nach Berlin verlegt. Erben dieser Bank waren Dr. jur. Curt Goldschmidt, sein Bruder Erich und ihre Mutter. Die Familie Frenkel war 1909 auch Teilhaber der Bank „Jaquier & Securius“, die 1871 in Berlin gegründet wurde. Namentlich waren es GKR Hermann Frenkel, sein Onkel KR Albert Pinkus, Bruder Artur Frenkel und (Schwager?) Eugen Panofski. Diese Privatbank beschäftigte sich mit der Beteiligungsfinanzierung von Brauereien, sowie des Kohlenbergbaus. GKR Hermann Frenkel war Aufsichtsratsmitglied einer großen Anzahl von Aktiengesellschaften, auch von Bergbauunternehmungen, im Wilhelminischen Reich.

Das Aktienkapital der „Rositzer Braunkohlenwerk AG“ betrug 1908 4,5 Million Mark, das 1910 um 50 % auf 6,75 Million Mark erhöht wurde. Im Geschäftsjahr 1910/1911 wird vom Erwerb zusätzlicher Flure in Rositz und Gorma berichtet und im Geschäftsjahr 1926 kam noch die „Grube Marie“ in Meuselwitz hinzu. Dr. Ludwig Jaffé aus Berlin, ebenfalls jüdischer Herkunft, saß als Dritter beziehungsweise als Vierter um 1910 und auch danach im Aufsichtsrat.

Im Geschäftsjahresbericht der „Rositzer Braunkohlenwerke AG Rositz Sachsen-Altenburg“ von 1926 wird das Unternehmen wie folgt ausgewiesen: Stammwerk Rositz, Werke in Gorma, Meuselwitz, Rumsdorf und Haselbach zuzüglich „Germania A.G.“ in Gorma, „Kohlenwerk Altenburg“ und „Braunkohlenwerk Meuselwitz“ mit der „Grube Marie“.

Offensichtlich sind die Gruben der „Rositzer Braunkohlenwerke AG Rositz Sachsen-Altenburg“ nach 1926 von der „DEA AG“ erworben oder mittels Aktientausch übernommen worden.

Am 17. Oktober 1926 wurde das neue Schulgebäude in Rositz eingeweiht, das ohne Darlehen in Höhe von 65.000 RM der einheimischen Industrieunternehmen nicht leicht finanzierbar gewesen wäre. Die „Rositzer Braunkohlenwerke AG“ zahlte davon 20.000 RM (Bericht von Schulmeister Schumann).

### **Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke „Glückauf“ Rositz AG**

Die „Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke ‚Glückauf‘ Rositz AG“ wurde am 12. Mai 1898 mit einem Aktienkapital von 1,5 Million Mark gegründet. In die konstituierende Versammlung zu Altenburg wurden unter anderem die folgenden Aufsichtsräte gewählt: Vorsitzender Bankier Generalkonsul von Spanien, Eugen Landau (Berlin), sein Stellvertreter Geheimer Justizrat Otto Hase (Altenburg), Direktor Paul Barnewitz (Berlin), Bankier Simon Lipmann (Berlin), Direktor Anton Daigler (Rositz) und Senator Carl Baessler (Altenburg).

Damit die AG sich zügig entwickeln konnte, war sie vermutlich auch auf prominente Persönlichkeiten im Altenburger Land angewiesen. Das erklärt die Berufung und die Einbindung des Senators Carl Baessler und des Geheimen Justizrats O. Hase in den Aufsichtsrat. O. Hase war Aufsichtsratsvorsitzender der Altenburger Sparbank, die 1905 mit einem Aktienkapital von 300.000 Mark ausgestattet war.

1898 wurden die folgenden Fabrikdirektoren bestellt: Richard Heinz aus Meuselwitz und Dr. phil. Willy Landau, der seit 1895 im Vorstand der Zuckerraffinerie war und auch blieb. Dr. Willy Landau verstarb unerwartet Ende 1903.

Im öffentlichen Geschäftsbericht des Jahres 1905 waren folgende Herren Mitglieder des Aufsichtsrates der „Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke ‚Glückauf‘ Rositz AG“: Vorsitzender Bankier Generalkonsul Eugen Landau, sein Stellvertreter Geheimer Justizrat Otto Hase, Direktor Anton Daigler von der „Rositzer Zuckerraffinerie AG“, Senator Carl Baessler aus Berlin, Bergwerksdirektor Julius Krisch aus Helmstadt, Bankier Major a. D. Simon Lipmann, General-

direktor Paul Barnewitz, Bankdirektor, Geheimer Regierungsrat und Bankier Richard Witting, Regierungsrat a. D. Siegfried Samuel vom Vorstand des Schaaffhausenschen Bankvereins, Bankier Oskar Heimann, langjähriger Aufsichtsrat der „Vereinigte Stralsunder Spielkartenfabriken A.G.“ (VSS-AG und VASS-AG). Die letztgenannten Herren aus Berlin waren alle jüdischer Herkunft.

Das Aktienkapital der „Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke ‚Glückauf‘ Rositz AG“ betrug 1904/05 3 Million Mark. Vergleichsweise war das Aktienkapital der „Rositzer Braunkohlenwerke AG“ 1905 um 50 % höher.

1905 gehörten zum Besitz der „Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke ‚Glückauf‘ Rositz AG“ die Gruben „Gertrud-Schacht“, „Eugen-Schacht“ und die „Herzog-Ernst-Bergbaugesellschaft“. 1889 ist in der „Gertrud-Schacht“ eine Brikettierungsanlage nach dem Exterschen Patent (Carl Exter, München, Patentinhaber) in Betrieb genommen worden.

Hausbanken der „Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke ‚Glückauf‘ Rositz AG“ waren 1905 die „National Bank für Deutschland“ in Berlin und Köln, die „Dresdner Bank“, die „Allgemeine Deutsche Credit Anstalt Linke & Co“ (ADCA) in Frankfurt und Leipzig, die „Bank für Handel und Industrie“ in Magdeburg und Berlin, dem der „Abraham Schaaffhausensche Bankverein“ in Köln und die „Disconto Gesellschaft“ in Breslau. Einige der oben genannten Banken nahmen an der Gründung der AG teil. Sie waren in einer gewissen Weise untereinander durch gegenseitige Beteiligungen finanzieller und persönlicher Art eng verzahnt. Damit wird die besonders geschickte Handlungsweise obiger Akteure, stets zu versuchen Allianzen zwischen Kapital und Personen herzustellen, erkennbar.

Zu vermerken ist, dass Julius Kirsch von 1905 bis 1910 Aufsichtsratsmitglied der „Frankfurter Finkenheerde Braunkohlen AG“ in Berlin und der „Rheinischen AG für Braunkohlenbergbau“ in Köln war. Offensichtlich war nicht nur sein Sachverstand gefragt, sondern auch ein möglicher Erfahrungsaustausch, selbst mit einem konkurrierenden Unternehmen. Das galt sinngemäß auch für die Hausbanken, der „National Bank für Deutschland“, dem „A. Schaaffhausenschen Bankverein“ und die „Disconto Gesellschaft“.

Laut Geschäftsbericht der Aktiengesellschaft der „Rositzer Braunkohlenwerke AG Rositz S.-A.“ von 1906 war diese mittlerweile Eigentümerin der „Ida-Schacht“ bei Kriebitzsch, der „Gertrud-Schacht“ bei Zechau und der „Eugen-Schacht“ bei Petsa geworden. Die Gruben „Herzog-Ernst-Schacht“ in Oberlödla und die „Union AG“ in Kriebitzsch kamen 1908 beziehungsweise 1912 hinzu.

Seit 1898 bestand eine gegenseitige Abhängigkeit mit Kooperation der „Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke ‚Glückauf‘ Rositz AG“ mit der nachbarschaftlichen „Rositzer Zuckerraffinerie AG“. Das erklärt auch den Aktienbesitz im Wert von 980.000 Mark an der „Glückauf“, der 1911 auf 1,21 Million Mark aufgestockt wurde. Erkennbar wird die Verbindung sowohl durch die Kapitalbeteiligung als auch die Persönlichkeiten, die den jeweiligen Aufsichtsrat dominierten. Das galt besonders für den Generalkonsul Eugen Landau, Siegfried Samuel, Simon Lipmann, Richard Witting und Oskar Heimann. Alle Genannten waren jüdischer Herkunft. Ziel der Kapitalbindung war die Senkung der Produktionskosten, begünstigt durch die Rohstoffnähe von Braunkohle und Zucker; die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Zuckermarkt sollte verbessert werden. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass der hohe Wasserbedarf der Zuckerproduktion von den Braunkohlengruben kostengünstig gedeckt wurde.

Ab 1905 bildeten die Herren Direktor Richard Heinz und sein Stellvertreter Berginspektor Hermann Kegel, der 1906 aus gesundheitlichen Gründen ausscheiden musste, den Vorstand der AG in Rositz. Die Stelle von Herrn Kegel übernahm ab Januar 1907 bis 1916 Kurt Bähr, der frühere Direktor der „Leonhard Kohlenwerke“ Wuitz bei Zipsendorf.

Das Aktienkapital der „Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke ‚Glückauf‘ Rositz AG“ betrug 1910

5 Million Mark und belegte bezüglich der Leistung den zweiten Rang in der Liste der größten Betriebe auf diesem Gebiet in Deutschland.

Der Mehrheitsaktionär der „Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke ‚Glückauf‘ Rositz AG“, die „Anhaltinischen Kohlenwerke A.G. a.d. Saale“, wies 1910 ein Aktienkapital von 8 Million Mark aus. Den Aufsichtsrat der „Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke ‚Glückauf‘ Rositz AG“ des Jahres 1913 bildeten 13 Herren. Von folgenden ist ihre jüdische Herkunft gesichert: Vorsitzender Eugen Landau, Richard Witting, Oskar Heimann, Direktor Dr. Julius Baumann (getaufter Jude) und Barthold Arons. Von den Aufsichtsratsmitgliedern Bankdirektor Dr. jur. Hermann Fischer, Berlin, und Bankdirektor Wilhelm J. Weissel, Magdeburg, ist eine jüdische Herkunft möglich. Zum Stellvertreter des Aufsichtsratsvorsitzenden wurde Carl Baessler, Altenburg, gewählt.

Die „Anhaltinische Kohlenwerke A.G. a.d. Saale“ wurde ab 1. Januar 1918 Eigentümerin der „Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke ‚Glückauf‘ Rositz AG“. Mehrheitsaktionär der „Anhaltinischen Kohlenwerke A.G. a.d. Saale“ wurde nach 1916 allmählich Dr. jur. Julius Petschek, der auch Aufsichtsratsmitglied der „Deutsch-Böhmischen Kohlen- und Brikettwerke AG“ in Dresden war. Das änderte sich nach 1938 mit der „Arisierung“ der Petschekschen Vermögenswerte im Dritten Reich. Den Aktivitäten der Petscheks im Braunkohlenrevier in und um Altenburg, ist ein besonderer Abschnitt gewidmet.

In der Hauptversammlung der nach ihrer „Arisierung“ zum Flickkonzern gehörenden „Anhaltinischen Kohlenwerke AG“ hatte am 16. April 1940 der Jude Heinrich „Israel“ Davidsohn von Flick eine Auskunft über bestimmte Vorgänge erbeten, die Aufsichtsratsvorsitzender Flick ihm nicht gab. Daraufhin schrieb Heinrich Davidsohn im Mai 1940 dem Konzernchef Friedrich Flick und der Direktion der AG in Halle a.S. verschiedene Briefe mit der Bitte um Vertraulichkeit. Das Vertrauen wurde gebrochen. Schließlich drohte im Juni 1940 die Berliner Gestapo dem Juden Davidsohn, ihn im Wiederholungsfalle in ein Lager (KZ) zu bringen.

Laut Berliner Holocaust-Gedenkbuch ist im September 1942 (Transport I/65) ein Heinrich Davidsohn nach Theresienstadt deportiert worden und dort im Dezember 1942 verstorben. Er wurde ca. 70 Jahre alt.

### **Jüdische Bergarbeiter aus Galizien**

Die Verhandlungen der Bergwerksgesellschaften im Herzogtum Sachsen-Altenburg mit der Bergarbeitergewerkschaft im Herbst 1905 über kürzere Schichtzeiten, höhere Schicht- und Gedinglöhne und sicherere Arbeitsbedingungen führten zu keinem einvernehmlichen Ergebnis. Schließlich streikte ab dem 26. März 1906 mehr als die Hälfte von über 2.500 Bergarbeiter im Revier. Es war die Zeit des Regenten Herzog Ernst I. (1853-1908) von Sachsen-Altenburg.

Viele nachgeordnete Industrierwerke, v.a. die Rositzer Zuckerraffinerie, mussten die Produktion einstellen, wenn nicht ausländische Arbeiter als „Streikbrecher“ herbeigeschafft werden konnten. Es kamen ausländische Arbeiter, unter ihnen auch Juden aus Galizien.

Im Vorfeld des drohenden Bergarbeiterstreiks beauftragten die Bergwerksleitungen vermutlich Vermittler, auch „Agenten“ genannt, in Osteuropa eilends Arbeiter für ihre bestreikten Bergwerke zu suchen. Schließlich fanden sie über dreihundert Arbeiter aus Ländern der Österreichisch-Ungarischen-Monarchie, Nordböhmen, Kroatien, Slowenien und Galizien, die an die Braunkohlenbergwerke im Revier in und um Altenburg vermittelt wurden.

In Galizien, Kronland der Österreichisch-Ungarischen-Monarchie, lebten um die Jahrhundertwende knapp 700.000 Juden, darunter viele Arbeitsuchende. Damit waren genügend Arbeitslose bereit auf Wanderschaft gen Westen zu ziehen. Sie besaßen gute deutsche Sprachkenntnisse und waren deshalb bestens für die vorgesehene Arbeit geeignet. Vermutlich beschäftigten eini-

ge Bergwerke im Herzogtum Sachsen-Altenburg wegen eines akuten Arbeitermangels um 1906 bereits seit längerem jüdische Arbeiter, mehr aus Schlesien als aus Galizien.

Aron Arno Landwirth aus Wolabatorska bei Bochnia unweit von Krakau kam 1900 31-jährig als Bergarbeiter nach Meuselwitz. Zuhause blieb seine verwitwete Mutter mit vier jüngeren Geschwistern. Scheinbar ist er um 1900 nicht allein angekommen, sondern in einer Gruppe jüdischer Arbeiter aus Ostschlesien und Galizien.

Am 3. Februar 1906 kam der 19-jährige Abraham Jakob Strussmann, alias Fruchtman, geboren in Wojnilow im Regierungsbezirk Stanislaw, mit einer Arbeitergruppe aus Galizien in Meuselwitz an. Nach Aussage seines ältesten Sohnes und weiterer Verwandter kamen mit ihm mehr als 50 Männer mit der Absicht, im Altenburger Braunkohlenrevier im Tagebau und unter Tage zu arbeiten.

Chajim Rudich kam im 40. Lebensjahr im Februar 1906 aus Broskoutz in Galizien nach Meuselwitz. Mit ihm kam sein künftiger Schwiegersohn, damals 27 Jahre alt, Schmiel Riegler alias Sternberg, der in Draczynetz in der Bukowina geboren wurde. Möglicherweise wurde die jüdische Bergarbeitergruppe im Altenburger Revier - ob in Rositz-Gorma, in Zechau-Kriebitzsch, oder in Meuselwitz-Lucka-Zeit - aufgeteilt. Es kann auch sein, dass Arbeiter aus Galizien in zeitlichen Abständen und kleineren Gruppen zwischen Februar und April 1906 und später als Nachzügler ankamen.

Zweifellos wurden die galizischen Juden, aber auch die christlichen Bergarbeiter im Braunkohlenrevier bei Ihrer Ankunft von den gewerkschaftlich organisierten, streikenden Kumpels nicht mit Wohlwollen begrüßt. Sie wurden mit Recht, als „Streikbrecher“ angesehen und verachtet. Doch die Betroffenen selbst, das darf unterstellt werden, hatten von den akuten Umständen und bösen Stimmungen im Revier keine Vorstellung. In der Beilage der „Altenburger Volkszeitung“ vom 20. April 1906 (s. Anhang) wurde vor den „Streikbrechern“ anlässlich einer politischen Veranstaltung im Zechauer-Kriebitzscher-Revier gewarnt: Sie seien „als ausländische Lohnbrüder mit einer gebildeten ständigen Seuchengefahr“ gekommen. Mit „Seuchengefahr“ waren eine ansteckende Wurm- und eine Augenkrankheit gemeint, die im westfälischen Kohlenrevier angeblich bei einem italienischen Fremdarbeiter aufgetreten war. Anlässlich einer Bergarbeiterveranstaltung in Meuselwitz sollten zum Thema „Streikbrecher“ Gewerkschaftsführer Pokorny und der Sozialdemokrat Heinrich Pietzsch sprechen, die mit einem amtlichen Redeverbot belegt waren. Bei dieser Versammlung hatte ein nicht bekannter Redner auf die (jüdischen) Streikbrecher aus Galizien „als Träger der parasitären Wurmkrankheit“ ausdrücklich hingewiesen. Im Bericht des amtlichen Beobachters der Veranstaltung heißt es weiter: „Wie ihm zu Ohren gekommen sei, wäre eine ganze Masse galizischer Arbeiter auf den Gruben eingestellt worden, ohne dass sie ärztlich untersucht worden wären.“ Diese Galizier können nur Juden gewesen sein.

Ferner wurde in der „Altenburger Volkszeitung“ von „Grubenbaronen“ berichtet. Es sind vermutlich damit die Familien Lucas, Landberg, Frenkel, Goldschmidt und Landau gemeint, die zur Niederwerfung des Bergarbeiteraufstandes „verlumpfte und verlauste Kroaten und Galizier, die ihrem Vaterlande keine Ehre machen, in Scharen herangezogen“ hätten. Diese überspitzten Formulierungen drücken eher Hilflosigkeit als Hass aus. Es war die erklärte Absicht der Berichterstattung, auf die Not leidenden streikenden Bergarbeiter aufmerksam zu machen und die Solidarität der gesamten Bevölkerung für das „gemeinsame Anliegen“ zu gewinnen.

Nun war das Herzogliche Landratsamt zu Altenburg gezwungen, wegen der „fremdländischen Bergarbeiter“ mit dem unterstellten Verdacht eine Wurmkrankheit zu verbreiten, tätig zu werden. In der Folge wurden vom Altenburger Landrat die Vertrauensärzte beauftragt, die „fremdländischen Bergarbeiter“ alsbald auf ihren gesundheitlichen Zustand zu untersuchen.

Befasst damit waren in Altenburg Dr. med. Beyer, in Meuselwitz Dr. med. Seinitz und in Lucka

Sanitätsrat Dr. med. Lorenz. Diese haben ab dem 27. April 1906 ihre Berichte zu den untersuchten Bergarbeitern, jedoch undifferenziert hinsichtlich ihrer Herkunftsländer, dem Landrat Freiherrn von Hardenberg vorgelegt. Es haben 44 Arbeiter im Tagebau Fichtenhainichen bei Rositz und 66 Arbeiter im Bergwerk „Phönix AG“ in Mumsdorf bei Meuselwitz sowie in weiteren acht Gruben insgesamt 118 Österreicher gearbeitet. Insgesamt sind schließlich 212 Bergarbeiter aus Österreich gezählt worden. Doch wurde nicht beachtet, dass österreichische Staatsangehörige unterschiedlichen Nationalitäten angehören können: Tschechen, Kroaten, Slowenen oder eben Galizier. So kamen nach vorliegenden Erkenntnissen aus Galizien ausschließlich Juden. Ausdrücklich vermerkte nur Dr. med. Seinitz aus Meuselwitz „Galizier, jüdische Männer“, die bereits länger im hiesigen Bezirk arbeiten. Wahrscheinlich ist damit die Gruppe des Jahres 1900 gemeint. Das bestätigt die Reichsvolkszählung von 1904, die immerhin 42 Juden in Meuselwitz zählte. Laut Ärzteberichten waren alle „fremdländischen Arbeiter“ geimpft und es wurden keine weiteren medizinisch relevanten Befunde nachgewiesen.

Der Altenburger Gendarm Sauke berichtete am 30. April 1906 an den Landrat, dass nach seiner Zählung auf der „Grube 20“ in Altenburg zwei Galizier arbeiten, die im Gutshof Untermolbitz wohnten, dazu 30 Galizier, die im Tagebau in Fichtenhainichen arbeiten, die mit weiteren 11 fremdländischen Arbeitern in Altenburg, Rositz, Gorma, Untermolbitz, Fichtenhainichen und Zschernitzsch wohnen. Es scheint, dass Gendarm Sauke nur die ausländischen Fremdarbeiter der „Rositzer Braunkohlenwerke AG“ aufsuchte. Bezüglich der genannten Galizier darf angenommen werden, dass sie alle jüdischer Herkunft waren, so wie ihre Arbeitgeber. Letztendlich wurde der Bergarbeiterstreik nach knapp zehn Wochen am 26. Mai 1906 beendet.

In Altenburg-Stadt lebten um 1906 vermutlich folgende 29 Juden aus Galizien, die höchstwahrscheinlich als Bergarbeiter gekommen waren und als solche arbeiteten:

*Bergmann Israel Moses, Bittmann Chajim Abraham, Brehner Moses, Eichner Aron, Felsen Zisse, Felsen Samuel, Frost Chajim, Grünberg Leib Mayer, Habermann Moses, Kahlen Leib Jakob, Kanarek Moses, Kohn Psachja Paul, Kornmehl Chajim, Krel Moses, Langsam Karl, Neumann Mechel, Nothmann Josef, Parnes Samuel, Rosenberg Josef, Rosenberg Majer, Schafermann Jakob, Schapira Abraham, Schmidt Isaak, Schwebel Wolf, Soltes Josef, Trost Chajim, Ungar Isaak, Woroczek Meier Chajim.*

In der Regel wurden den ausländischen Arbeitern von den Bergwerksleitungen Gemeinschaftsunterkünfte zugewiesen und nur wenige wohnten zur Untermiete. Deshalb sind im Jahresadressbuch nicht alle Namen der Bergarbeiter eingetragen. Erst nach 1907 erscheinen wenige jüdische Bergarbeiter aus Galizien im örtlichen Adressbuch, ob in Altenburg oder in Meuselwitz. Ausländische Bergarbeiter, die im Altenburger Land blieben und später vor 1914 und nach 1918 einen Antrag auf die deutsche Staatsangehörigkeit stellten, haben ihren Ankunststag angegeben. Nach vorliegender Untersuchung musste der jüngste jüdische Bergarbeiter aus Galizien knapp 16 Jahre und der älteste etwas über 40 Jahre alt gewesen sein. Ihre Geburtsorte lagen eher südlich als nördlich der Luftlinie zwischen Przemysl und Kolomea, also nördlich der Ostkarpaten (nach 1945 Westukraine). Einige der galizischen Juden waren untereinander verwandt oder stammten aus demselben Ort, auf Jiddisch liebevoll „Schtetl“ genannt.

Gesicherte Daten zu den männlichen Personen liefern auch die Protokolle der um 1909 in Meuselwitz als registrierter Verein gegründeten jüdischen Gemeinde. Der hebräische Name der Gemeinde war „Agudat-Achim“ „אַגודת אחים“ („Brüderbund“). Nach jüdischem Ritus gelten zehn erwachsene Männer, „Minjan“ genannt, als Quorum für das gemeinsame Beten nach väterlicher Sitte.

Anwesend bei der ersten Gemeindeversammlung am 21. März 1909 im Meuselwitzer Gasthaus „Zum deutschen Kaiser“ waren 24 Mitglieder. Aus ihrer Mitte wählten sie den ersten und den zweiten Vorsitzenden, Kassierer, Schriftführer und Revisor mit jeweils einem Stellvertreter. Der Stadtrat von Meuselwitz genehmigte der Gemeinde im Nebenraum des Restaurants „Glückauf“

am Sabbat und an den Feiertagen Gottesdienste abzuhalten. Zusätzlich unterhielt der Verein für Not leidende Mitglieder eine eigene Unterstützungskasse.

Folgende 24 Männer aus Galizien waren im März 1909 Mitglieder des Vereins:

*Atlas Moses Leib, Birn Maier, Bleicher Gedalje, Diamandstein Abraham, Engelberg Leizer, Fruchtmann Abraham Jakob, Gottlieb Simon, Greller Salomon David, Heissler Chajim, Hirsch Isaak, Hoffmann Markus, Katz Leib, Landwirth Aron, Meerfeld Abraham, Moskowicz Schaje, Neubauer Markus, Reitmann Hersch, Rubin Isaak Leib, Rudich Chajim, Salomon Chajim, Spiegel Berel Bernhardt, Sternberg Schmuel, Tiefenbrunner Maier, Weinberg Isaak.*

Berel Bernhard und Dov Spiegel aus Drohobycz und sein Anverwandten Abraham oder Isaak Hausmann-Neuhäuser aus Novica waren nach Angaben von Verwandten in den USA, Israel und Australien angeblich die Anführer der 50 bis 70 Arbeiter, die Februar 1906 ins Braunkohlen-Revier im Herzogtum Sachsen-Altenburg als „Streikbrecher“ gekommen sind.

Einige Gemeindemitglieder hatten bereits 1909 die Grubenarbeit verlassen und bezeichneten sich als Handelsmann, Fabrikarbeiter oder Handarbeiter. Wegen Zahlungsunfähigkeit musste der „Brüderbund“, nach zehn Jahren, am 21. März 1921, von Leizer Schajeh Engelberg und Aron Arno Landwirth aufgelöst werden.

Die Vereinsauflösung kann als Zeichen gedeutet werden, dass durch Familiengründungen ein Umzug in Städte wie Gera, Chemnitz, Dresden und Leipzig erfolgte, wo schon ein jüdisches Gemeindeleben mit Religionsunterricht für Kinder bestand, was für die Zukunft der Menschen von Vorteil war. Auch fühlten sich viele durch die geleistete schwere körperliche Arbeit in den Kohlengruben geschwächt oder gesundheitlich angeschlagen und suchten leichtere Arbeit, die mehr den eigenen Fähigkeiten entsprach.

Laut einer thüringischen Veröffentlichung wurden im Herzogtum Sachsen-Altenburg 1890 33 und 1900 92 (278 % Anstieg), 1905 118 (+ 28 %) und 1910 181 (+ 53 %) Juden gezählt. Als Vergleich folgt der Anstieg der katholischen Bevölkerung von 1890 bis 1910: Dieser betrug in Rositz ca. 36 %, in Gorma und Fichtenhainichen je 32 %, in Kriebitzsch 23 %, in Mumsdorf 20 % und in Meuselwitz 7,6 %. Die Zahlen für die Juden weisen nicht nur auf Familiengründungen mit einem natürlichen Zuwachs hin. Erstaunlicherweise haben viele Väter, die als Bergarbeiter ins Revier gekommen waren, ihrer Nachkommenschaft den Grund ihrer Einwanderung nach Deutschland nicht mitgeteilt; vermutlich schämten sie sich dafür.

Die weniger als hundert jüdischen Bergarbeiter aus Galizien, die von 1900 bis 1906 ins Altenburger Land gekommen waren, wurden vom jüdischen Kapital ‚angelockt‘. In der Beilage der „Altenburger Volkszeitung“ vom April 1906 ist folgender Satz zu lesen: „Gewissenlose Hetzer sitzen wahrscheinlich in den Kontoren der Aktiengesellschaft.“ Mit „Hetzern“ sind jene gemeint, die „das bisherige gute Einvernehmen zwischen Bergwerksleitungen und Bergarbeitern zerstört“ haben, also die jüdischen Mehrheitsaktionäre der Braunkohlenwerke in und um das Altenburger Revier. Es ist weder überliefert noch nachgewiesen, ob die jüdischen Mehrheitsaktionäre im Altenburger Braunkohlenrevier sich um die wenigen jüdischen Grubenarbeiter aus Galizien besonders gekümmert haben, die auch in ihren Gruben beschäftigt waren. Die Gegensätze zwischen „Kohlenbaron“ und Bergarbeiter waren damals wohl viel zu groß. Jüdische „Kohlenbarone“ haben sich in der Regel von ihren christlichen Nachbarn kaum unterschieden.

### **Ignatz und Julius Petschek**

Ignatz und Julius Petschek aus Aussig an der Elbe (heute Ústí nad Labem) in Nordböhmen und ihre Nachkommen Ernst, Wilhelm, Karl und Franz verstärkten nach 1918 ihre geschäftlichen Aktivitäten im Altenburger Land und im angrenzenden Braunkohlenrevier. Es bestehen berechnete Gründe zur Annahme, dass Großaktionäre der Braunkohlenwerke sich von den politisch



aufkommenden Forderungen der Zeit bedroht fühlten. Um 1922, in den Anfangsjahren der Weimarer Republik, wurde des Öfteren erwogen, im Rahmen der Vergesellschaftung des Montansektors alle Kohlengruben in Deutschland zu sozialisieren, weshalb viele Aktionäre es als Risiko ansahen, ihre Bergbauaktien zu behalten. Davon profitierten in Rositz die „DEA-AG“ und die Gebrüder Petschek, die in kurzer Zeit, jeder für sich, bedeutende Aktienbeteiligungen an Braunkohlenbergwerken in Rositz, Meuselwitz, Zipsendorf, Mumsdorf und in Borna erwarben.

Das Kohlen-Imperium-Petschek besaß Aktienpakete an der „Niederlausitzer Kohlenwerke A.G.“, der „Anhaltinischen Kohlenwerke A.G.“, der „Leipzig-Lausitz Braunkohlenwerk A.G.“, der „Märkische Brikett- und Kohlenverkauf A.G.“ und der „Braunkohlenbergwerk Borna AG“. Es war ein bedeutendes Mitglied der „Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats GmbH“ in Leipzig. In der Stimmenliste dieses Syndikats von 1925 mit knapp 30 Mitgliedern hatten die Petscheks für das Borna-Revier mit 11 Mitgliedern ca. 37 % und für das Meuselwitz-Rositz-Revier mit 10 Mitgliedern ca. 58 % der berechtigten Stimmen. Dazu waren die Petscheks Mitglied des „Verkaufsvereins der Sächsischen Braunkohlenwerke“ in Dresden mit 22 Mitgliedern. Ignatz Petschek kontrollierte 1932 knapp 50 % der Braunkohlenförderung und -veredelung im Meuselwitzer Revier.

Die Petscheks waren im nordböhmischen Duxer-Teplitzer-Becken, in der Lausitz und in Schlesien als erfolgreiche Kohlenhändler und Bergbauunternehmer bekannt. Julius mit Karl Petschek saßen 1928 - 1930 im Aufsichtsrat der 1922 in Berlin mit einem Aktienkapital in Höhe von 12 Millionen RM neu gegründeten „Preußengrube AG“. Aufsichtsratsvorsitzender dieses bedeutenden Unternehmens, das im Kattowitzer Revier beachtliche Steinkohlengruben besaß, war Ignatz Petschek aus Aussig. Sein Sohn Karl aus Berlin war Stellvertreter im Aufsichtsrat.

Der Julius-Petschek-Konzern erwarb 1918 die Aktienmehrheit der „Anhaltinischen Kohlenwerke AG“ in Halle a.d. S., Eigentümerin der „Braunkohlengruben in Zechau AG“ in Rositz. Im Aufsichtsrat dieser Aktiengesellschaft saßen im gleichen Jahr Direktor Dr. phil. Julius Baumann, Bankdirektor Sigmund Bodenheimer, (jüdischer Herkunft), Teilhaber der „DANAT-Bank KG a. A.“ in Berlin und Generalkonsul Eugen Landau. Damit vertraten diese Herren in gewohnter Weise auch die Interessen der „Rositzer Zucker-Raffinerie A.G.“.

Zeugen berichteten, dass sich die Petschek-Brüder, obwohl in denselben Geschäftsfeldern tätig, erbittert bekämpften und auch persönlich öfters stritten. Auch in den Aufsichtsratsitzungen wurde dies von den Teilnehmern wahrgenommen.

Im Vergleichsjahr 1920 verkauften die Aktiengesellschaften von Ignatz Petschek 760.000 Tonnen Rohkohle und 2.452.000 Tonnen Brikett. Bruder Julius verkaufte in dieser Zeit 1.200.000 Tonnen Rohkohle und 1.935.000 Tonnen Brikett.

Die „Phönix A.-G.“ in Mumsdorf (damals Preußen) mit der „Gewerkschaft Heureka“ im Herzogtum Sachsen-Altenburg wurde 1909 in Berlin gegründet. 1913 gehörte dazu noch die „Grube Leonhard“. Das Aktienkapital der „Phönix A.-G.“ betrug 1930 8,7 Millionen RM (Vorkriegskapital: 8,5 Mio. M). 1926 waren in der AG 1.490 Menschen beschäftigt. Mehrheitsaktionär war 1930 Ignatz Petschek. Er war auch Mehrheitsaktionär der „Braunkohlenwerk Leonhard A.-G.“ in Zipsendorf (Preußen) mit der „Grube Fürst Bismarck“ (Preußen). Deren Kapital betrug 1930 8 Millionen RM (Vorkriegskapital 8 Mio. M). Im Jahr 1871 war das „Braunkohlenwerk „Vereinsglück“ A.-G.“ in Mumsdorf, im Grenzgebiet von Preußen und Herzogtum Sachsen-Altenburg, gegründet worden. Das Aktienkapital dieser A.-G. betrug 1930 1,04 Millionen RM (Vorkriegskapital 3,9 Mio. M). Mehrheitsaktionär war Ignatz Petschek. Im von H. Becker herausgegebenen Buch „Die Entwicklung des Braunkohlenbergbaus im Meuselwitzer-Revier“ wird erwähnt, dass Ignatz Petschek ca. 50 % der Braunkohlenerzeugung im Meuselwitzer-Revier unter seiner Kontrolle hatte.

Mehrheitsaktionär der 1881 gegründeten „Anhaltinischen Kohlenwerke A.-G.“ war 1928 Dr. jur. Julius Petschek. Diese Aktiengesellschaft übernahm 1918 die „Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerk ‚Glückauf‘ AG“. Das Aktienkapital der „Anhaltinischen Kohlenwerke AG“ betrug 1930 22,95 Millionen RM (Vorkriegskapital: 9 Mio. M). Die „Werschen-Weisenfelder Braunkohlen A.-G. Halle“, 1881 gegründet, hatte 1930 ein Aktienkapital von 17,5 Millionen RM (Vorkriegskapital 14 Mio. M). Mehrheitsaktionär dieser AG war Dr. jur. Julius Petschek.

1930 war Ignatz Petschek an der „Neuen Leipziger Zeitung“ mit einer täglichen Auflage von 118.000 Exemplaren beteiligt. Als er 1934 im Alter von knapp 77 Jahren starb, ernannten die Erben ihren Bruder Karl zum Sprecher der Erbgemeinschaft.

An der „Arisierung“ des Petschekschen-Kohlenimperiums 1938 war Hitler persönlich interessiert. Seinen Kanzleileiter Otto Steinbrink beauftragte er im Namen Friedrich Flicks aktiv zu werden. Die Verhandlungen, besonders mit den Erben von Julius Petschek, sind wegen der Bindung von Vermögenswerten in einer ausländischen Bank und aus Rücksichtnahme auf internationales Recht sehr zäh geführt worden. In ihnen vertrat die „United Continental Corp.“ (New York) die Nachkommen Julius Petscheks. Der schleppende Verlauf der Verhandlungen reizte Otto Steinbrink zu der Drohung: „Gegebenenfalls [muss man] Gewaltmaßnahmen oder staatliche Eingriffe ins Auge fassen.“ Ob die Einlieferung der Petscheks in ein Konzentrationslager oder ein ‚zufälliger‘ Tod ins Auge gefasst wurde wie in ähnlich gelagerten Fällen, ist nicht bekannt.

Die Arisierung des Petschekschen Vermögens ergab für die jeweilige Erbgemeinschaft um 1938 das folgende Rechenergebnis:

Julius Petschek: RM 24.012.000

Ignatz Petschek: RM 200.000.000

Diese ‚abgespeckten‘ Basiswerte wurden durch den willkürlichen Abzug von angeblich offenen Vermögens-, Reichsflucht- und anderen Steuern nochmals nach unten korrigiert. So wurde wegen vermeintlich hoher Steuerschulden der Wert des Vermögens von Ignatz Petschek als Folge der Verhandlungsführung der Erbgemeinschaft von Ernst, Wilhelm, Karl und Frank Petschek auf RM 0 reduziert. Dagegen waren die Erben von Julius Petschek besser vorbereitet und geschickter in den Verhandlungen mit dem NS-Regime. Sie konnten den Druck, auch ihr Vermögen auf RM 0 abzuwerten, wegen ihrer internationalen Verbindungen erfolgreich abwehren. Kaufinteressenten am „ausgedehnten Industrieimperium der Petschek-Dynastie“ in Böhmen, Schlesien und Mitteldeutschland waren sowohl die „Reichswerke Hermann Göring“ in Berlin, als auch Friedrich Flick in Schlesien, der von den besonderen Arisierungsanstrengungen auf höchster Ebene profitierte. Die Abwicklung übernahm die Dresdner Bank, die daran gut verdiente.

Zu vermerken ist, dass Ignatz Petschek mit dem jungen Friedrich Flick gut bekannt war. So hatte Flick Petschek freundschaftlich zum 75. Geburtstag gratuliert. Ferner besaßen die Petscheks Aktien der „Deutsche Erdöl AG“ (DEA) in unbekanntem Wert, die sie mittels Austausch von Braunkohlenfeldern erhielten. Wer diese DEA-Aktien nach 1938 erhielt, ist nicht bekannt.

Banken berechneten für ihr Tätigwerden bei „Arisierungen“ in der Regel eine Provision von ca. 2 %. Im Falle der Petscheks nahm die Dresdner Bank 4 % Provision und 6,5 % Zinsen für „Vorfinanzierungen“. Wie viel die Banken beim erfolgreichen Weiterverkauf berechneten, hing vom jeweiligen Fall ab und blieb unbekannt.

Die Petscheks konnten noch rechtzeitig über Frankreich und England aus dem Gebiet des Deutschen Reichs ins sichere Ausland, vorwiegend in die USA, flüchten.

## Abschluss und Dank

Im Braunkohlenrevier in und um Altenburg ist noch die 1900 in Berlin gegründete „Braunkohlenwerk Ramsdorf A.G., Lucka S.-A.“ zu erwähnen. Das Aktienkapital der AG betrug 1910 2,25 Millionen Mark. Im Zweipersonen-Aufsichtsrat saßen höchstwahrscheinlich nur die beiden Mehrheitsaktionäre GKR Alexander Lucas und KR Robert Landsberg aus Berlin. Beide waren 1905 im Aufsichtsrat der 1897 in Berlin gegründeten „Bank für Bergbau und Industrie A.-G.“. Das Aktienkapital dieser Bank betrug 1909 4,5 Millionen Mark. Ferner war Alexander Lucas 1902 Aufsichtsratsvorsitzender der „Berliner Bank AG“. Ob sie jüdischer Herkunft waren, konnte nicht ermittelt werden, doch es ist sehr wahrscheinlich.

Der Rückzug der genannten jüdischen Familien als Bankiers und Mehrheitsaktionäre war eine Folge des Generationswechsels: Kinder und Enkel wandten sich anderen Interessen zu. Erst die Arisierungswelle seit 1938 erinnerte sie wieder an die Herkunft ihres Vermögens.

Zum Thema Braunkohlenwerke im Herzogtum Sachsen-Altenburg sind vor und nach der Weimarer Republik viele Zeitungsberichte sowie Broschüren veröffentlicht worden. Den Autoren gebührt Dank und Anerkennung. Ihre Absicht war es, die Werke und den Stand ihrer technischen Entwicklung, die Arbeitsbedingungen, Lohntarife etc. zu beschreiben. Jüdisches Kapital und jüdische Arbeit blieben verständlicherweise jedoch unerwähnt.

Dieser Aufsatz versuchte aufzuzeichnen, wie das beachtliche investierte jüdische Kapital es im Revier geschafft hat, die vor der Jahrhundertwende verstreuten und unproduktiven kleinen Braunkohlengruben zu expandierenden, marktfähigen Industrieunternehmen werden zu lassen; die ehemals geringe Wirtschaftlichkeit stieg wesentlich an. Mit der Ankunft des Kapitals im Revier erhöhte sich auch die Kaufkraft vieler Bürger des Herzogtums Sachsen-Altenburg. Nur bauliche Zeugen der Industrialisierung blieben im ehemaligen Revier als ihr sichtbares Zeichen.

Als die „DEA-AG“ 1918 ihr Werk in Rositz plante und nach und nach aufbaute, fand sie gute Voraussetzungen, die eben auch von den jüdischen „Kohlenbaronen“ geschaffen worden waren. Schließlich entwickelte sich die „DEA-AG“ in Rositz, mit ca. 7.000 Beschäftigten im Jahr 1926 zum größten Arbeitgeber im Landkreis.

Die jüdischen Unternehmer, vorwiegend aus Preußen, die in und um das Altenburger Braunkohlenrevier tätig waren, aber auch die jüdischen Bergarbeiter, die 1900 und 1906 aus Galizien kamen, zeigten viel Sinn für das Gemeinwohl; als Beispiel dient hier der Schulbau in Rositz. Doch nach 1933 mussten viele Juden, ob arm oder reich, Deutschland - vielfach mittellos und alt - verlassen. Diejenigen, die nicht rechtzeitig flüchten konnten, wurden bis 1945 verfolgt, deportiert und vernichtet. Diesen Menschen ist diese Arbeit gewidmet.

München, September 2011

*Ingolf Strassmann*

## Quellentexte

*aus: Beilage zur Nr. 89 der „Altenburger Volkszeitung“ vom Freitag, den 20. April 1906*

Die ausländischen Lohnbrüder bilden aber [eine] ständige Seuchengefahr. So ist die Wurmkrankheit in den westfälischen Revieren durch italienische Einwanderer eingeschleppt worden. Auch für den jetzigen Ausstand der Braunkohlengraber sind massenhaft Ausländer herangeholt worden und haben bereits die eingessene Bevölkerung infiziert. Aus dem Meusel-

witzer Revier ist bekannt, dass dort eine ansteckende Augenkrankheit sich verbreitet. [...] Die „gewissenlosen Hetzer“ sitzen wahrscheinlich in den Kontoren der Aktiengesellschaften und an der Börse. Sie haben ebenfalls durch ihre rücksichtslose Profitwut „das bisherige gute Einvernehmen“ gestört.

[...] Aus dem Zechau-Kriebitzscher Kohlenrevier wird uns geschrieben: Die Bergarbeiter hätten gar keinen Anlass zu streiken, da auf genannten Werken Durchschnittslöhne pro Tag 4,37 - 4,30 Mark (ohne Sonntagsschichten und Überstunden) verdient worden seien.

Das Herzogliche Bezirksamt

Betrifft: Ausländische Arbeiter

Meuselwitz, den 25 April 1906

Von ausländischen Arbeitern, die innerhalb der 10. Nationalbezirks insbesondere von den Grubenverwaltungen beschäftigt werden, kommen in Betracht eine Anzahl Russen in Meuselwitz, die auf dem „Heinrich-Schacht“ arbeiten und eine größere Anzahl Kroaten in Mumsdorf auf Grube „Phönix“. Beide Trupps sind in diesen Tagen hier neu angekommen. Die ärztliche Untersuchung derselben ergab, dass alle geimpft waren, kein Einziger war augenkrank, nur ein Kroat war mir Krätze behaftet. Es haben sich auch bis heute bei denselben keine Symptome gezeigt, die in [...] polizeilicher Hinsicht Anlass zu Bedenken geben könnten. Von einzelnen Österreichern, die länger im herzoglichen Bezirk arbeiten, gilt dasselbe. Außerdem würde, wenn in Zukunft bei den ärztlichen Untersuchungen der Ausländer sich Erscheinungen z.B. an den Augen finden sollten, die eine Ansteckungsgefahr brächten, der betreffende Kranke sofort isoliert, resp. dem Krankenhaus überwiesen und dafür Sorge getragen werden, dass keine weitere Ansteckung erfolgt.

Dr. med. Ernst Seinitz

Verzeichnis über die z. Zt. im Verwaltungsbezirk des Herzoglichen Landratsamts auf den einzelnen Kohlengruben beschäftigten Ausländer.

Tagebau Fichtenhainichen 44 Österreicher

„Phönix“ Mumsdorf bei Meuselwitz 60 Österreicher

Neben 118 Österreicher haben noch 20 Russen und 1 Italiener in weiteren acht Gruben gearbeitet. Die obigen 104 österreichischen Grubenarbeiter waren die einzigen Ausländer in den zwei Gruben.

Stand vom 27. April 1906

Betreff: Ausländer

An das Herzogliche Landratsamt zu Altenburg

Altenburg den 30. April 1906

Zufolge erhaltenen Auftrags habe ich bezüglich der ausländischen Arbeiter Erörterungen angestellt und folgendes vermittelt:

1. Auf Grube Nr. 20 (Altenburger Kohlenwerke): zwei Galizier; wohnen im Gutshof Untermolbitz
2. Auf dem zur genannten Grube gehörigen Tagebau und Flur Fichtenhainichen (bei Rositz):

Fünf Mann aus Böhmen, 30 Mann aus Galizien, sechs Mann russische Polen.

Diese Leute wohnen zurzeit in den Ortschaften: Untermolbitz, Zschernitzsch, Gorma, Rositz, Fichtenhainichen, und Altenburg

Unterzeichnet: Sauke, Gendarm

Verfügung vom 30. April 1906

Herzogliches Landratsamt

Betreff: Fremdländische Arbeiter

Unter Bezugnahme auf den den Herren Bezirksärzten seinerzeit zugegangenen Ministerialen Erlaß vom 15. Dezember 1894 wird hiermit zur Kenntnis gebracht, dass auf den Molbitzer Kohlenwerken zwei Arbeiter aus Österreich beschäftigt werden.

Bezirksarzt: Dr. med. Beyer, Altenburg

*Obige Dokumente stammen aus dem Bergamt-Archiv / Thüringischen Staatsarchiv Altenburg.*

*Ausländische jüdische Bergarbeiter im Altenburger Land um 1906*

	<b>Name</b>	<b>Geburtsjahr</b>	<b>Geburtsort</b>	<b>Adresse</b>	<b>notiert</b>
1	Atlas Moses	188x	Galizien	M-Neugasse 4	1910
2	Beller Leo	1881	Grodzisko	Schmöllnsche Str. 6	1914
3	Bergmann Israel Moses	1883	Kalucz	Kanalstraße 44	1911
4	Birn Maier	188x	Galizien	M-n.b.	1909
5	Bittmann Chaim Abrah.	1883	Kolomea	Kanalstraße 18	1913
6	Bleicher Gedalje	188x	Galizien	M - n.b.	1909
7	Brehner Moses	1890	Nierka bei Bendzin	Pauritzergasse 59	1921
8	Diamantstein Abraham	188x	Galizien	M-Clauspruchstr. 22	1909
9	Eichner Aron	1889	Galizien	Pauritzer Gasse 13	1911
10	Englberg Leizer	1873	Gorlice	M-Luckaerstr. 1	1909
11	Felsen Samuel	1865	Holyn / Golyn	Zeitzer Str. 21	1908
12	Felsen Zisie	1866	Holyn / Golyn	Zeitzer Str. 21	1908
13	Frost Chaim	1890	Tuzylov	Uferstraße 14	1910
14	Fruchtmann A. Jakob	1887	Wojnilow	M-Schloßstr. 7	1906
15	Gertler Aron Josef	1883	Przemysl	Wilhelmstraße 5	1907
16	Gottlieb Simson	188x	Galizien	M-n.b.	1909
17	Greller Salomon David	188x	Galizien	M-Clauspruchstr. 1	1909
18	Habermann Moses	1871	Kalucz	Brückchen 11/12	1909
19	Heissler (Häusler) Chaim	188x	Galizien	M-Gartenstr. 2	1909
20	Hoffmann Markus	188x	Galizien	M-Ringstr. 1	1909
21	Kahane Leib Jacob	1876	Kolomea	Topfmarkt 1	1910
22	Kanarek Moses	1891	Rozniatow	Kronengasse 2	1919

23	Katz Leib	188x	Galizien	M-Penkwitzer Weg 6	1906
24	Kohn Paul	1888	Husiatyn	Wallstr. 35	1911
25	Krel Moses	1890	Jesowe	Fleischergasse 1	1912
26	Kühn Elias	1878	Galizien	Zschernitzsch 19	1923
27	Landwirth Aron	1869	Wolabatorska	M-Heymer Pilz Str. 1	1906
28	Langsam Karl	1866	Jaroslaw	Brüdergasse 3	1912
29	Mandel Karl Lew	1859	Niepolumice	Uferstraße 18	1918
30	Meerfeld Abraham	188x	Galizien	M-Weinbergstr. 14	1906
31	Moskowicz Schaje	188x	Galizien	M-Clauspruchstr. 1	1909
32	Neubauer Markus	188x	Galizien	M-Clauspruchstr. 4	1909
33	Neumann Mechel	1881	Zydaczow	Roßplan 1	1914
34	Nothmann Josef	1891	Galizien	Auf den Röhren 18	1910
35	Parnes Samuel	1869	Grodek	Pauritzer Gasse 39	1911
36	Reitmann Hersch H.	1887	Galizien	M-Ringstr. 1	1909
37	Rosenberg Josef	187x	Galizien	Pauritzer Str. 31	1907
38	Rosenberg Majer	1859	Solotwina	Pauritzer Str. 31	1907
39	Rudich Chajim	188x	Galizien	M-Gottesackergasse 8	1910
40	Salomon Chaim	188x	Galizien	M-Gottesackergasse 8	1909
41	Schapira Abraham	1858	Skalat	Schmöllnsche Str. 14	1910
42	Schmidt Isaak Günther	1882	Galizien	Schmöllnsche Str. 19	1910
43	Schwarz Chaim Heinrich	1875	Tarnow	Kotteritzer Str. 34	1911
44	Schwebel Wolf Wilh.	1890	Galizien	Ernststraße 2a	1914
45	Schymura Max	1887	Rybanik	Markt 7	1919
46	Soltes Josef	1878	Rozniatow	Brückchen 10	1911
47	Spiegel Berel Bernhardt	187x	Novica?	M-n.b.	1909
48	Sternberg Schmul	188x	Draczynetz	M-Querstr. 8	1909
49	Tiefenbrunner Meyer	188x	Galizien	M-n.b.	1909
50	Weinberg Isaak	188x	Galizien	M-n.b.	1909
51	Woroczek Meier Chaim	1874	Stanislanow	Johannisstr. 42	1906

*M=Meuselwitz, N.b. = nicht bekannt*

*Die notierten Adressen beziehen sich auf dieselben, die später im Jahresadressbuch bekannt wurden.*

*Mitglieder des jüdischen Vereins „Agudat Achim“ (Brüderbund) in Meuselwitz*

1.) Atlas Moses Leib	Grubenarbeiter	Neugasse 4
2.) Birn Maier	Grubenarbeiter	n.b.
3.) Bleicher Gedalje	Handarbeiter	n.b.
4.) Diamanstein Abraham Juda	Handarbeiter	Clauspruchstr. 22
5.) Engelberg Leizer	Handelsmann	Luckaerstraße 1
6.) Fruchtman Abraham Jakob	Bergarbeiter	Schloßstr. 4
7.) Gottlieb (Hasenfranz) Simson	nicht bekannt	n.b.
8.) Greller Salomon David	Bergarbeiter	Clauspruchstr. 1
9.) Heisler (Häußler) Chaim	Grubenarbeiter	Gartenstr. 2
10.) Hoffmann Markus	Handarbeiter	Ringstr. 1
11.) Katz Leib	Bergarbeiter	Penkwitzerweg 6
12.) Landwirth Aron Arno	Handelsmann	Heymer-Pilzstr.1
13.) Mehrfeld Abraham Adolf	Bergarbeiter	Fasanstr. 27
14.) Moskowicz Schaje	Bergarbeiter	Clauspruchstr. 1
15.) Neubauer Markus	Fabrikarbeiter	Clauspruchstr. 4
16.) Reitmann Hermann Hersch	Fabrikarbeiter	Ringstr. 1
17.) Rubin Isak Leib	Handelsmann	Poststraße 2
18.) Rudich Chajim	Bergarbeiter	Gottesackergasse 8
19.) Salomon Chaim	nicht bekannt	Gottesackergasse 8
20.) Spiegel Bernhardt	Kaufmann	n.b.
21.) Sternberg (Riegler) Schmuel	Handelsmann	Querstr. 8
22.) Tiefenbrunner Meyer	nicht bekannt	n.b.
23.) Weinberg Isaak	Grubenarbeiter	n.b.

Stadtrat Meuselwitz

Eing.: 11.12.1909

Meuselwitz den 5. Dezember 1909

Generalversammlung [...]

Als neue gewählte Vorstand wird erster Vorstand Abraham Meerfeld mit 6 Stimmen gewählt, als zweiter Vorstand Herr Isak Leib Rubin mit 6 Stimmen, als Kassierer Herr Leib Katz mit X Stimmen, als erster Schriftführer Meyer Tiefenbrunner mit 6 Stimmen, als erster Kontrolleur Chaim Heisler mit 7 Stimmen, als zweiter Chaim Rudich mit 6 Stimmen.

Die neue gewählten Vorstandsmitglieder vom 5.12.1909:

Als neue Mitglieder vom 5. Dezember 1909 sind Herr Meyer Tiefenbrunner, Herr Simson Hasenfratz auch Gottlieb (genannt), Herr Chaim Salomon, Herr Markus Hoffmann

Achtungsvoll

der Vorstand

gez. Abraham Meerfeld

Nach dem zwar Herr Leib Rubin die Schlüssel übergeben hatte, hat Aron Landwirth, ohne der mit Stimmung der Vorstandsmitglieder die Schlüssel selbst eingesteckt, von den Vereins Tisch! Auf Grund dessen haben die Vorstandsmitglieder den 5.12.1909 zur Versammlung aufgefordert Herrn Aron Landwirth die Schlüssel, die Kasse, die Bücher zur Generalversamm-

lung [zu] erscheinen, damit er alles übergeben soll. Zur Aufforderung, vorher mündlich, als erster Vorstand Herrn Abraham Meerfeld und Herr Leib Katz eingeladen in Deutschen Kaiser 5 Uhr zur Generalversammlung.

Herr Aron Landwirth hat mit Ausdruck zum ersten Vorstand gesagt, das Amt ist in meinen Hände, ich gebe es niemanden über, wem nicht gefällt, der kann mich verklagen! xxxxxxxx deshalb haben die Vorstandsmitglieder eine Generalversammlung einggerufen 5.12.1909.

Achtungsvoll

Agudasachimverein zu Meuselwitz den 5.12.1909

Vorstand

unterschrieben von

Abraham Meerfeld, der Kassierer Leib Katz, erster Kontrolleur Chaim Heisler (Häusler)

## **Die Familie Petschek und ihre wechselnden Beteiligungen an Braunkohlebergwerken in den Jahren 1906 und 1928 im Revier Meuselwitz-Rositz, Borna und Halle**

*K.+K. Oberfinanzrat a.D. Dr. Julius Petschek, Firmensitz Prag*

AR-Vors. der „Eintracht Braunkohlenwerke“, (1926/28-1939)

AR-Mtgl. der „Ilse Bergbau AG“, bei Meuselwitz

AR-Vors. der „Anhaltinischen Kohlenwerke AG“\*, ggr. 1881 Halle, ab 1918 Eigentümerin der „Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke Glückauf A.-G.“

AR-Vors. der „Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-AG“ \*, ggr. 1855 (1915-1939)

AR-Vors. der „Gewerkschaft Christoph AG“ \* (1916-1939)

AR-Vors. der „Herzog Ernst Bergwerk AG“, Oberlödla bei Altenburg, (1918?-1939)

AR-Vors. der „Deutsch-Böhmischen Kohlen- u. Brikettwerke AG“, Dresden (1906?-1939)

Mtgl. des „Mitteldeutschen Braunkohle Syndikat GmbH“, Leipzig, (ca. 33 Mtgl. ggr. 1909)

Mtgl. Verkaufsverein der „Sächsischen Braunkohlenwerke“, Dresden, (22 Mtgl. ggr. 1904)

*AR = Aufsichtsrat, Mtgl. = Mitglied, Vors. = Vorsitzender, \* = Mehrheitsaktionär*

*Ignatz Petschek und Sohn Karl Petschek, Firmensitz Ústi nad Labem (Böhmen)*

AR-Vors. der „Niederlausitzer Kohlenwerke AG“ \*, (1916?/1922 + 1926/28-1939), Eigentümerin der Gruben „Kraft I + II Thräna“ im Revier Borna u. Altenburg

AR-Vors. der „Eintracht Braunkohlenwerke“, Welzow /N.-L., (1926/28 -1931-1939)

AR-Mtgl. der „Deutsch-Böhmischen Kohlen- u. Brikettwerke AG“, Dresden, (1906-1939)

AR-Mtgl. der „Ramsdorfer Braunkohlenwerk AG“, (1906-1917-1939?)

AR-Mtgl. der „Braunschweigischen Braunkohlenwerke AG“, (1913-1939?)

AR-Mtgl. der „Werschen-Weißenfelser AG“ \*, (1913-1939)

AR-Mtgl. der „Braunkohlegewerkschaft AG“ \*, Borna, (1916/1922-1939)

AR-Vors. der „Bleichert'schen Braunkohlenwerke AG“ \*, (1916?/1922-1939)

AR-Mtgl. des „Ostelbischen Braunkohlensyndikats“, Berlin, (1916?-1939)

AR-Mtgl. der „Leonhard AG“ \*, Zipsendorf (Wuitz+Spora) bei Meuselwitz, (1916-1939)

AR-Mtgl. der „Vereinsglück AG“, Meuselwitz, (1926/28-1939)

AR-Vors. der „Gewerkschaft Wilhelm-Schacht“ \*, Meuselwitz, (1916?/1922-1939)

AR-Vors. der „Preußen Grube AG“, Meuselwitz



AR-Vors. der „Hubertus Grube AG“, im Ruhrgebiet  
 AR-Mtgl. der „Ilse Bergbau AG“, Meuselwitz, (1926/28-1939) dto. Karl Petschek  
 AR-Mtgl. der „Öhringer Grube AG“  
 AR.-Vors. der „Phönix Braunkohlenverwertung AG“ Mumsdorf, 1.490 Beschäftigte, Eigentümer der Grube „Heureka“ bei Meuselwitz, (1916?/1926/28-1939)  
 AR-Vors. der „Karl und Otto Grube AG“, Meuselwitz  
 Mtgl. des „Mitteldeutschen Braunkohle Syndikat GmbH“, Leipzig, (1909)  
 Mtgl. Verkaufsverein der „Sächsischen Braunkohlenwerke“, Dresden, (22 Mtgl.)

*Dr. Ernst Petschek, Firmensitz Berlin*

AR-Mtgl. der „Eintracht Braunkohlenwerke“, Welzow / N.-L., (1926/28-1939)  
 2. Stllv. AR-Vors. der „Braunkohlenwerke AG“, Borna, (1926/28-1939)  
 AR-Mtgl. der „Leonhard AG“, Zipsendorf (Wuitz+Spora) b. Meuselwitz, (1926/1928-39), Eigentümerin der Grube „Fürst Bismarck“ in Meuselwitz  
 Generaldirektor der „Niederlausitzer Kohlenwerke AG“, (1926/28-1939), Eigentümerin der Gruben „Kraft I + II Thräna“, im Revier Borna und Altenburg  
 Stllv. AR-Vors. der „Phönix Braunkohlenverwertung AG“ Mumsdorf, 1.490 Beschäftigte, Eigentümerin der Grube „Heureka“ bei Meuselwitz, (1926/28)  
 AR-Mtgl. der „Providentia AG für Braunkohlen-Industrie“, Döbern, (1926/1928-1939)  
 AR-Mtgl. der „Vereinsglück AG“, Meuselwitz, (1926/28-1939)  
 AR-Mtgl. der „Leipzig-Lausitzer Braunkohlenwerke AG Berlin“, (ggr. 1917/1926-1939)

*Anmerkungen*

*In Meuselwitz sind nach dem ersten Schachtbau um 1838 im Umkreis von 5 km viele Braunkohlenwerke entstanden.*

*Zur „Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke A.-G.“ gehörten 1906 die Bergwerke „Ida-Schacht“ bei Kriebitzsch, „Gertrud-Schacht“ in Zechau, „Eugen-Schacht“ in Großröda, ab 1908 „Herzog-Ernst-Schacht“ in Oberlödla und ab 1912 „Union AG“ in Kriebitzsch.*

*Die allgemein bekannte Feindschaft der Brüder Ignatz und Julius Petschek äußerte sich auch darin, ihre Aktienmajorität zum Teil geheimzuhalten. Das führte vielfach zu Irritationen auf dem Verbraucher- und Aktienmarkt.*

*Das Revier Borna bestand 1925 aus 11 Braunkohlenwerken mit ca. 950 Stimmen, davon hatten die Petschek-Brüder ca. 300 Stimmen, aber mehr als die DEA AG in diesem Revier.*

*Das Revier Meuselwitz-Rositz bestand 1925 aus 10 Braunkohlenwerken mit ca. 960 Stimmen, davon hatten die Petschek-Brüder ca. 560 Stimmen.*

**Biografien**

*Eduard Arnhold, ist 1849 in Dresden geboren und 1925 in Berlin gestorben. Wie sein Vater Georg Arnhold wurde er 1891 zum Königlich Bayerischen Kommerzienrat ernannt. Er gehörte bereits um die Jahrhundertwende zur Elite der deutschen Wirtschaft. Ursprünglich als Kohlenhändler in Oberschlesien tätig, erweiterte er ständig sein Tätigkeitsfeld. Arnhold war 1909*

Aufsichtsratsvorsitzender der „Bank für Brau- und Industrie AG“ (gegr. 1899 in Berlin) mit 7 Mio. Mark Aktienkapital. Sein Bruder Max war im Königreich Sachsen Konsul des Königreichs Württemberg.

Die vier Söhne Eduard Arnholds, Konsul Adolph (\*1884), Dr. jur. Heinrich (\*1887) Hans (\*1888) und Dr. jur. Kurt (\*1887), gründeten 1864 in Dresden das Bankhaus „Gebrüder Arnhold“ mit einer Zweigstelle in Berlin (1918). Die Arnholds waren sehr bemüht, die Oder als Transportweg für Kohlenlastkähne auszubauen und zu nutzen. Ferner waren sie in der Brauindustrie engagiert.

Eduard Arnhold war Mai 1907 Gründungsmitglied und Januar 1911 erster Schriftführer und Senator der „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“ (KWG). Er war einziger Repräsentant der Kohlenwirtschaft im Preußischen Herrenhaus. Ferner war er Vorsitzender des Aufsichtsrates der „Berlin-Anhaltinischen Maschinenbau AG“, Aufsichtsratsvorsitzender der „Große Berliner Straßenbahn AG“ und Aufsichtsratsmitglied der „Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken“, ein Betrieb Ludwig Loewes, der späteren „Mauser Werke“.

*Barthold Arons*, geboren 1850 in Berlin, war vor 1902 und nach 1914 Inhaber der Bank „Gebrüder Arons“ (gegr. 1806) und Teilhaber der Bank „Arons & Walter“ (gegr. 1887) in Berlin. Barthold Arons war u.a. Königlich Niederländischer Hofbankier und Aufsichtsratsmitglied zahlreicher Aktiengesellschaften in Deutschland. Er war 1928 Stellvertreter des Aufsichtsratsvorsitzenden der „Anhaltinischen Kohlenwerke Halle a.d. S. AG“ (Aktienkapital 22,95 Mio. RM). Zur Familie gehörten Kommerzienrat Dr. jur. Artur und Bankier Dr. jur. Paul Arons.

*Dr. phil. Julius Israel Baumann* ist 1864 in Berlin geboren. Seine Mutter Sophia war eine geborene Friedländer. Julius Baumann studierte Chemie, Physik und Philosophie an der Universität und am Polytechnikum in Berlin. 1887 erhielt er die Doktorwürde. 1904 war er technischer Direktor der Rositzer Zuckerraffinerie und ab 1923 in gleicher Funktion in der „Zuckerraffinerie A.G. Halle a.d. S.“. Ferner saß Dr. J. Baumann 1930 im Aufsichtsrat der „Anhaltinischen Kohlenwerke AG“ und der „Zechau-Kriebitzscher Braunkohlenwerk ‚Glückauf‘ A.G.“.

Julius Baumann, ein evangelisch getaufter Jude, war verheiratet mit Johanna, geborene Hirsch, mosaischen Glaubens, wie sie im April 1895 in Altenburg bei der Geburtsmeldung der Tochter Elisabeth Auguste Jean angaben. Als Elisabeth Todt ist diese im Februar 1945 von Leipzig in das Ghetto Theresienstadt deportiert worden. Sie hat die Judenvernichtung überlebt.

*Hermann Frenkel* (1850-1932) geboren in Danzig, war bereits ab 1872 Direktor der „Berliner Commerz- und Wechselbank“ und wurde 1909 zum Geheimen-Kommerzienrat (GKR) ernannt. Frenkel, Vater von vier Kindern, war Stellvertreter des Aufsichtsratsvorsitzenden der „Braunschweiger Kohlenwerke A.-G.“ und Aufsichtsratsmitglied vieler Bergbau- und Bierbrauereigesellschaften. Gemeinsam mit seinen Brüdern Moritz und Arthur sowie seiner Mutter Henriette, geborene Pinkus, Kommerzienrat Albert Pinkus und Eugen Panofski war er Teilhaber der Bank „S. Frenkel“ (gegr. 1869), des Berliner Bankhauses „Jaquier & Securius“ (gegr. 1871) und des Bankhauses „Feig & Pinkus“ (gegr. 1856) zusammen mit dem Geheimen Kommerzienrat Joseph Pinkus. Die Familien Frenkel, Pinkus und Panofski lebten in Berlin.

*Emanuel Friedländer* war 1885 Deutschlands größter Kohlenhändler und danach in der Kohlenförderung im Ober- und Niederschlesischen Revier tätig. Er war Gründer der „Braunkohlen- und Brikett AG“ in der Lausitz und in Grodziec. Emanuel Friedländer übersiedelte 1891 nach Berlin. Im gleichen Jahr haben die Friedländer in Oberschlesien die Benzolfabrik „Julienhütte“ aufgebaut.

*Fritz (Friedrich Viktor) von Friedländer-Fuld*, Sohn des Emanuel Friedländer, ist 1858 in Gleiwitz (Schlesien) geboren. 1897 wurde er zum Kommerzienrat ernannt. Er starb 1917 in Berlin. Freiherr von Friedländer-Fuld war Generalkonsul der Niederlande und wurde nach seiner Taufe 1906 geadelt. Er war Aufsichtsratsmitglied der „AEG“ in Berlin, der „Rybniker Bergbau AG“, Aufsichtsratsvorsitzender der „Oberschlesische Kokswerke AG“, der „Braunkohlen- und Brikettindustrie AG“ und der „Hohenlohe Werke AG“. Politisch war Fritz von Friedländer-Fuld angeblich ein strammer Deutschnationaler.

*Dr. jur. Curt Goldschmidt*, geboren 1878, erbte mit seiner Mutter Therese, geborene Rosenfeld, und seinem Bruder Erich die väterliche Bank „Jos.[eph] Goldschmidt & Co“ in Hannover. 1909 wurde der Sitz der Bank nach Berlin verlegt. Seitdem firmierte sie unter dem Namen „Berliner Bankinstitut Jos. Goldschmidt & Co“.

*Oskar Heimann*, (1850 - 1932), Inhaber der Privatbank „Oskar Heimann & Co.“ in Berlin. Heimann war Gründer der Firma „Berliner Messen- und Ausstellungsgelände“ und Geschäftsinhaber der Firma „R. M. Maassen“ in Berlin, ferner langjähriges Aufsichtsratsmitglied der „Altenburger Spielkartenfabrik AG“ und vieler anderer Aktiengesellschaften.

*Jacob Freiherr von Landau* (1822 - 1882) aus Breslau wurde 1877 zum Königlich Preussischen Geheimen Kommerzienrat ernannt und vom Hause Sachsen-Coburg 1881 zum Freiherrn (Baron) - ohne getauft zu sein - erblich geadelt. Er war Vater von drei Söhnen und drei Töchtern. Sein „Bank- und Handelshaus Jacob Landau“ (gegr. 1849) nannte sich um 1902 „Jacob Landau Nachf.“ Inhaber der Bank waren 1902 Generalkonsul Eugen Landau und Konsul Dr. Walter Sobernheim in Breslau und Berlin.

*Eugen Landau*, Sohn Jacob Landaus, ist in Breslau 1852 geboren und in Berlin 1933 gestorben. Landau, preussischer Rittmeister der Landwehr, Major, Träger des preussischen Kronenordens, Bankier, spanischer Generalkonsul und Kommerzienrat, beherrschte vier europäische Sprachen. Sein älterer Bruder Hugo war Kommerzienrat, Aufsichtsratsmitglied der „AEG“, Aufsichtsratsvorsitzender der „Berliner Elektrizitätswerke AG“ u.a. Der Bruder Wilhelm Freiherr von Landau (1848 - 1908), war Wissenschaftler auf dem Gebiet der orientalischen Altertumskunde und gründete 1893 in Berlin die Bank „Wilhelm Landau“.

Eugen Landau brachte das väterliche „Bank- und Handelshaus Jacob Landau“ in Breslau und Berlin in die „National Bank für Deutschland“ ein, wurde Aufsichtsrat dieser Bank und der „Commerz- und Disconto-Bank“. Er war Mitbegründer der „AEG“ in Berlin, ferner 1905 Aufsichtsratsvorsitzender der „Milowitzer Eisenhütte AG“ in Schlesien und der „Oberschlesischen Eisenbahnbedarf AG“.

Eugen Landau erhielt viele Ehrungen im In- und Ausland, auch für Spenden und philanthropische Einrichtungen. In Berlin unterhielt er ein jüdisches Waisenhaus und beteiligte sich an weiteren sozialen jüdischen Einrichtungen. 1907 war er Kuratoriumsmitglied des „Technion“ in Haifa, damals Palästina im türkischen Hoheitsgebiet. Er unterstützte dieses ideell und finanziell beim Aufbau und Unterhalt.

Eugen Landaus Stiefsöhne aus zweiter Ehe waren Legationsrat Prof. Dr. Moritz Sobernheim (1872 - 1933), ein bekannter Orientalist, der an den Baal-Bek Ausgrabungen in Syrien teilnahm, Dr. Ing. h.c. Curt Joseph Sobernheim (1871 - 1941), Direktor der „Commerz- und Privat Bank A.G.“ und Dr. jur. Walter Sobernheim (1869 - 1945). Die Sobernheims, Söhne des angesehenen Bankiers Adolph Sobernheim, waren Bankiers, Generaldirektoren und Mitglieder zahlreicher Aufsichtsräte. Walter Sobernheim war Aufsichtsratsvorsitzender der berühmten „Schultheiss-Patzenhofer Brauerei AG“ in Berlin. Die Sobernheim-Brüder mussten aus Deutschland flüchten. Curt Joseph ist in Paris von der Gestapo ermordet worden.

*Dr. phil. Willy Landau*, geboren 1861 in Breslau, ist laut eigenen Angaben von seinen Eltern, Carolo und Amalia, nach jüdischer Tradition erzogen worden. Es folgte ein Studium der Rechtswissenschaft, Chemie, Physik und Philosophie in Leipzig und Berlin. 1888 erhielt er die Doktorwürde in Berlin. Willy Landau war ab 1892 technischer Direktor der „Rositzer Zuckerraffinerie A.G.“ und ab 1898 Bergwerksdirektor der „Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke ‚Glückauf‘ A.G.“ in Zechau. Er starb 1903 oder 1904 in Rositz im 42. Lebensjahr.

*Ignatz Petschek* ist in Kolin, östlich von Prag, am 14. Juni 1857 geboren und in Aussig a.d. Elbe (Ústí nad Labem) am 15. Februar 1934 gestorben. Nach einer Banklehre in Prag und Praktikum in einer Zuckerfabrik in Laun (Louny) arbeitete er 1876, bevor er sich mit 23 Jahren 1880 mit einem Kredit der „Anglo-Bank“ in Prag selbständig machte, bei dem bekannten jüdischen Kohlen Großhandelsunternehmen Hans und Fritz Weinmann. Er begann mit dem Kohlenkommissionshandel und kaufte nach und nach Aktienmehrheiten der „Braunkohlen Britania AG“ und „Duxer Kohlengesellschaft AG“. Daneben war er um 1900 erfolgreich bei der Sanierung des „Fürstenkonzerns Hohenlohe“ tätig. In der Zeit von 1918 bis 1925 kaufte Ignatz Petschek die Aktienmehrheiten der „Ilse Bergbau AG“, „Oehringen Bergbau AG“, und „Eintracht AG“. Im nordböhmischen Revier dominierte er die „Brüxer Kohlenwerke“, die „Nordböhmische Kohlenwerkgesellschaft“ und eine Reihe kleinerer Werke. Im mitteldeutschen Braunkohlenrevier war er an der „Leonhard A.G.“, „Phönix A.G.“, „Gewerkschaft Heureka“, „Braunkohlenwerk Borna A.G.“, „Niederlausitzer Kohlenwerke AG“, „Gewerkschaft Wilhelmschacht“ und „Belichert’sche Braunkohlenwerke A.G.“ mehrheitlich beteiligt.

Ignatz Petschek, auch der „kleine Petschek“ genannt, stiftete großzügig Geld für humanitäre Einrichtungen in seinem Heimatort Aussig in Nordböhmen, wo er auch residierte. Sein nachgelassenes Vermögen wurde um 1939 auf 232 Million RM geschätzt.

*Dr. jur. Julius Petschek* ist in Kolin am 14. März 1856 geboren und in Prag am 22. Januar 1932 gestorben. 1878 begann er eine Ausbildung als Finanzfachmann und absolvierte 1880 an der Universität Prag sein Studium mit dem Doktor der Jurisprudenz. Danach war er bis 1906 als Oberfinanzrat im Staatsdienst beschäftigt. Als K. und K. Finanzrat a.D. besaß er um 1910 Aktienanteile an verschiedenen Kohle-, Papier-, Glas- und Chemieindustriunternehmen. Nach 1918, im Alter von 62 Jahren, kaufte er in Böhmen Beteiligungen an Brikett- und Braunkohlenbergwerken wie der „Nordböhmischen Kohlenbergwerke AG“ und der „Brüxer Kohlenbergbau AG“. In Mitteldeutschland war er ab 1916 an der „Anhaltinischen Kohlenbergwerke AG“, „Werschen-Weißfelder A.G.“ und „Gewerkschaft Christoph“ mehrheitlich beteiligt.

1920 gründete er in Prag eine eigene Bank. Julius Petschek, auch der „große Petschek“ genannt, war namhafter Förderer des Deutschen Theaters in Prag. Sein nachgelassenes Vermögen wurde um 1933 auf 45 Mio. RM geschätzt.

*Quelle obiger Personalien ist das Buch „Österreichische Biographien“.*

*Siegfried Samuel*, Regierungsrat a.D., war ab 1900 im Vorstand des „Abraham Schaaffhausenschen Bankvereins“ (gegr. 1848) in Köln. Die Bank finanzierte Bergbauunternehmungen besonders im Rheinland, kooperierte um 1905 vielfach mit der „Dresdner Bank“ und verschmolz 1914 mit der „Disconto Bank“, die 1929 von der „Deutschen Bank“ übernommen wurde. Sein Namensvetter Sigismund Samuel war 1902 Mitinhaber der Bank „Jaquier & Securius“ (gegr. 1871) in Berlin.

*Dr. jur. Dr. rer. pol. h.c., Dr. Ing. e.h. Paul Silverberg* (1876-1959), Sohn des Kommerzienrates Adolf Silverberg und Gründer der „Gewerkschaft Fortuna“, ist als Jude in jungen Jahren evangelisch getauft worden. 1910 war er Generaldirektor der „Fortuna AG“, danach Aufsichtsratsvorsitzender der „Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikkettfabrikation“ in Köln und viele Jahre führende Persönlichkeit im Braunkohlenbergbau.

Um 1929 war er Stellvertreter des Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und als solcher bemüht, umsetzbare Lösungen für die Reparationszahlungen nach 1918 zu finden. Ferner war er Mitglied der Deutschen Volkspartei (DVP). Als „Realpolitiker“ wurde Paul Silverberg im Oktober 1932 auf Wunsch des Reichskanzlers Heinrich Brüning Ministerkandidat. Nach der Machtübernahme 1933 entschloss sich Paul Silverberg in die Schweiz zu emigrieren.

Sein gesellschaftspolitisches Credo war: „Es kann nicht ohne die Arbeiterschaft regiert werden“.

*J.G. Weinmann* stammte aus Böhmen. Unter seinem Einfluss wurden 1897 bei Beuna, Frankleben und Reipisch im Kreis Merseburg 1,9 Million Quadratmeter Braunkohlenfelder erworben und erschlossen, dazu 1908 weitere Kohlenfelder bei Witnitz in Sachsen und 1914 bei Klein-Kayna gekauft, die er in seine „Vereinigte Kohlen A.-G. Dresden“ integrierte. Um 1917 war er auch an der „Königs- und Laurahütte“ in Oberschlesien beteiligt.

*Wilhelm J. Weissel* war ab 1920 Direktor des „A. Schaaffhausenschen Bankvereins“ in Magdeburg und um 1929 im Vorstand der ADCA Bank in Leipzig.

*Richard Witting*, (1856 - 1923), geheimer Regierungsrat und Bankier, ist 1856 in Berlin geboren und 1923 dort gestorben. Sein eigentlicher Geburtsname Witkowski ist 1910 geändert worden. Richard Witting war 1891 Oberbürgermeister von Posen, später Mitglied des Aufsichtsrats der „AEG“ und der „Deutschen Überseeischen Elektrizitätsgesellschaft“. Gemeinsam mit Curt Sobernheim, dem Stiefsohn von Eugen Landau, war Witting 1914 im Vorstand der „Commerz- und Disconto Bank AG“, gegründet 1870 in Berlin, ab 1902 Direktor, ab 1909/13 im Vorstand der „National Bank für Deutschland“, später auch der „DANAT Bank“.

*Cäsar Wollheim* war erst ein bedeutender Kohlenhändler und danach verstärkt in der Kohlenförderung im ober- und niederschlesischen Revier tätig.

---

## Angaben zu Banken

Der *Abraham Schaaffhausenscher Bankverein* wurde 1849 als erste Aktienbank in Deutschland in Preußen gegründet. Die Bank finanzierte die Schwerindustrie im Rheinland. Das Aktienkapital betrug 1909 145 Mio. Mark und die Reserven 34 Mio. Mark.

*Allgemeine Deutsche Credit Anstalt Lingke & Co*, genannt ADCA, gegründet 1856. In Altenburg wurde 1873 eine Filiale eröffnet. Das Aktienkapital betrug 1914 ca. 145 Mio. Mark und die Reserven 34 Mio. Mark. An dieser Bank war die Bank „Disconto Gesellschaft“ mit 5,5 Mio. Mark beteiligt.

Die *Bank für Handel und Industrie AG*, gegründet 1853 in Darmstadt, hatte 1902 ein Aktienkapital von 105 (1909 154) Mio. Mark und Reserven 22 (1909=29,5) Mio. Mark. Langjähriger Direktor und Aufsichtsratsmitglied (1902 - 1909) war Richard Michelet, der im Altenburger Revier bekannt war. Das gilt auch für seinen Kollegen und Teilhaber der Bank, Sigmund Bodenheimer (1875 - 1966).

Die *Darmstädter und National Bank K.G. a. A.* (DANAT-Bank) ist aus einer Fusion der „Bank für Handel und Industrie“ (gegr. 1853), der „Darmstädter Bank“ (gegr. 1853 in Darmstadt) und der „National Bank für Deutschland“ (gegr. 1881) zwischen 1922 und 1925 entstanden. 1926 betrug das Aktienkapital ca. 60 Mio. Mark und die Reserven 40 Mio. Mark. Bevor die Dresdner Bank 1931 die „DANAT-Bank“ übernahm, war diese 1930 mit einem Kapital und Reserven von 120 Mio. RM die viertgrößte Bank in Deutschland.

Die *Disconto Gesellschaft K G. a. A.*, 1851 in Berlin gegründet, hatte 1902 ein Aktienkapital in Höhe von 150 Mio. Mark und Reserven in Höhe von 48,5 Mio. Mark. Vor der Fusion mit der „Deutschen Bank“ 1929 hatte sie ein Aktienkapital mit Reserven in Höhe 135 Mio.

Die „Breslauer „Disconto Bank AG“ wird oft mit diesem Unternehmen verwechselt, sie ist aber bereits um 1902 in die „Bank für Handel und Industrie“, (gegr. 1853 in Darmstadt) übergegangen. Direktor der „Disconto Bank“ in Breslau war 1902 vor dem Übergang Ernst Friedländer. Mitglieder des Aufsichtsrats waren Kommerzienrat Hugo Landau, Berlin, Moritz Jaffé, Posen, Curt Sobernheim, Berlin, und Emanuel Friedländer, Berlin Das Aktienkapital der „Disconto“ betrug 1902 50 Mio. Mark (1909 25) und die Reserven 5,1 (1909 1,7) Mio. Mark.

Die *National Bank für Deutschland* ist 1881 gegründet worden. 1902 betrug das Aktienkapital 60 (1909 80, 1914 90) Mio. Mark und die Reserven 12 (1909 12,8) Mio. Mark. Langjähriger Direktor und Vorstand der Bank war Julius Stern. Ihre Prokuristen waren Dr. jur. Alfred Pick und Kurt Jaffé. 1902 war Generalkonsul Eugen Landau Aufsichtsratsvorsitzender dieser Bank.

---

## Zur eigenen Person

Am 7. Juni 1930 wurde Ingolf Strassmann in der Werkswohnung der „Rositzer Zucker-Raffinerie AG“ in Zechau geboren. Es war die Wohnung des Urgroßvaters Ludwig Wucherpfennig, langjähriger Zuckerboden-Obermeister, eigentlicher Betriebsleiter und so genannter vierter Direktor der „Zuckerbude“. Der Großvater mütterlicherseits, Georg Seebauer, kam um 1895 aus der Oberpfalz, damals im Königreich Bayern, nach Meuselwitz und hatte bis zur Pensionierung 39 Jahre Untertage in den Braunkohlengruben im Meuselwitzer Revier, zuletzt als Maschinist, gearbeitet.

Wegen der jüdischen Herkunft des Vaters, der im Oktober 1938 nach Polen abgeschoben wurde, ist Ingolf Strassmann, damals wohnhaft in Altenburg, Anfang 1939 nicht nur der Schulbesuch untersagt worden, sondern auch er musste Deutschland verlassen. Mit einem Studentenvisum flüchtete er im August 1939 über Italien nach Palästina, in das heutige Israel, damals britisches Mandatsgebiet.

Nach Schulbesuch in Jerusalem und Militärdienst arbeitete Ingolf Strassmann in der Landwirtschaft und im Baugewerbe. An den Abenden studierte er und arbeitete als Hilfs- und Sonderschullehrer in verschiedenen Siedlungen für Einwanderer.

1957 kehrte Ingolf Strassmann zur Mutter, die in Oberbayern lebte, zurück und erhielt nach dem Studienabschluss das Diplom eines Elektrotechnikers und Werkmeisters im Maschinenbauwesen.

Als Angestellter einer US-Unternehmensgruppe war er bis zur Pensionierung knapp 30 Jahre in der Vermarktung und Entwicklung von technischen Anwendungen für und mit Beryllium-Legierungen tätig. In dieser Zeit hat Ingolf Strassmann mehr als zehn Artikel zum Thema Beryllium verfasst, die in mehreren Sprachen in verschiedenen Fachzeitschriften veröffentlicht wurden.

## Gedruckte Quellen und Literatur

- Adressbücher von Altenburg 1910, 1912, 1914, 1919, 1923, 1926, 1929, 1931.
- Adressbücher von Meuselwitz 1906, 1914-1915, 1924, 1927.
- Akten „Mitteldeutsches Braunkohlensyndikat Leipzig“, 1907-1947, Auszug 1935.
- Deutsch-Jüdische Geschichte der Neuzeit, Band I-IV, C.H. Beck Verlag München 1997.
- Deutsche Biographische Enzyklopädie, K.G. Saur Verlag München 1998.
- Deutsches Bankier-Buch, Berlin 1906, 1914, 1926, 1930.
- Germania Judaica III / I, Verlag J.C.B. Mohr Tübingen 1987.
- Gesamtverzeichnis Deutschsprachigen Schrifttums, GV-Verlag München, 1977.
- Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften 1906/1907, 1918/19, 1929/1930.
- Jüdischer Biographischer Index, K.G. Saur Verlag München 1998.
- Neue Deutsche Biographie, Dunker & Humboldt Verlag Berlin 1982.
- Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft, Deutscher Wirtschaftsverlag AG, Berlin 1931.
- Volkszählung in Deutschland 1925, 1933, 1939 des Statistischen Reichsamts Berlin.

- Adler-Rudel S.: Ostjuden in Deutschland 1880-1940, Mohr Verlag Tübingen 1959.
- Becker H.: Die Entwicklung des Braunkohlenbergbaus im Meuselwitzer Revier, 1932.
- Elbogen & Sterling: Geschichte der Juden in Deutschland, Fourier Verlag Wiesbaden 1982.
- Enzyklopädie des Holocaust, Piper Verlag München und Zürich 1989.
- Eschwege H.: Geschichte der Juden im Territorium der ehemaligen DDR, 1989.
- Gall Lothar: Die Deutsche Bank 1870-1995, C.H. Beck Verlag München.
- Genschel H.: Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft, Mutterschmidt-Verlag Göttingen.
- Henniger Gisela: Zuckerraffinerie Rositz, V.A.W. Verlag Bad Homburg 1996.
- Hilberg R.: Die Vernichtung der europäischen Juden, S. Fischer Verlag Frankfurt a.M. 1989.
- Mosse W.E: Jews in the German Economy 1820-1935, Clarendon Press Oxford / USA 1987.
- Mosse & Pohl (Hg.): Jüdische Unternehmen in Deutschland, Beiheft 64 der Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Verlag C.H. Beck München 1992.
- Nabert Th.: Aus der Geschichte des 850-jährigen Meuselwitz, Gemeinde Meuselwitz 1989.
- Oertel Stefan: 100 Jahre Brikettfabrik Zechau, Verein Braunkohlenmuseum Zechau 1999.
- Pinner Felix: Deutsche Wirtschaftsführer, Weltbühne Verlag Berlin 1924.
- Prinz Arthur: Juden in Deutschen Wirtschaftsleben, Mohr Verlag Tübingen 1984.
- Ranhann W.: Braunkohlen-Industrie, Fischer Verlag Jena 1908.
- Sondorfer R.: Internationale Kohlenhandel, Hölder Verlag Wien-Leipzig 1910.
- Tetzlaff W.: Bedeutende deutsche Juden des 20. Jahrhundert, Asteniz Lindhorst 1982.
- Tischer Georg: Männer und Werke, Privat Verlag des Autors, Berlin 1930.
- Verndelin: Organisationsformen der deutschen Rohstoffindustrie, J. Kösel Verlag 1924.
- Volkov Shulamit: Die Juden in Deutschland 1780-1918, C. H. Beck Verlag München 1994.
- Walk Joseph: Kurzbiographien zur Geschichte der Juden 1918-1945, K.G. Saur Verlag München u.a. 1988.
- Walter Rolf: Jüdische Bankiers in Deutschland, 1992.
- Winkler H.A.: Weimar 1918-1933, Verlag C.H. Beck, München 1998.
- Zimmermann Moshe: Die Juden in Deutschland 1914-1945, Verlag C.H. Beck München 1997.

### **Benutzte Archive**

- Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar
- Thüringisches Staatsarchiv Altenburg
- Sächsisches Staatsarchiv Leipzig
- Landesarchiv Merseburg
- Landesarchiv Altenburg



- Stadtarchiv Meuselwitz
- Stadtarchiv Altenburg
- Standesämter des Landkreises Altenburg
- Humboldt-Universität zu Berlin

**[Index\\*](#)**

**[Home\\*](#)**